

Glückliche Reise

Er wohnt in Berlin und ist russisch-jüdischer Abstammung. Wohl deshalb hat der Pianist **Jascha Nemtsov** ein besonderes Interesse an der Tradition jüdischer Komponisten, denen er sogar eine eigene CD-Reihe beim Label Hänssler gewidmet hat. Mit Kai Luehrs-Kaiser sprach er über seine besondere Passion.

Was ist jüdische Musik? Die Frage, bei der sofort Namen wie Mendelssohn, Meyerbeer oder Mahler fallen, wird durch jene möglichen Fehler nicht leichter, deren man bei einer Beantwortung bezichtigt wird. Zahlreiche CDs wie etwa „On Wings of Jewish Songs“ oder Veröffentlichungen des „Milken Archive of American Jewish Music“ setzen zwar auf die Besonderheit oft vergessener Komponisten von David Tamkin bis Gideon Klein. Die Frage nach dem Jüdischen in dieser Musik jedoch gerät leicht auf wackligen, politisch verfänglichen Untergrund. Dabei ähnelt die Frage derjenigen, was das Katholische an Messiaen oder das Protestantische an der Musik Bachs sein mag.

Jascha Nemtsov, russisch-jüdischer Pianist in Berlin, hat sich auf inzwischen 22 CDs vornehmlich den vergessenen Traditionen jüdischer Kunstmusik gewidmet. Auch als Musikwissenschaftler hat er Quellenarbeit geleistet – und dabei nicht nur ein Repertoire neu erschlossen, das viele höchstens vom Hörensagen kennen. In der vertrackten Frage nach dem Jüdischen hat

er durchaus eine Art argumentativen Durchbruch erreicht. Nemtsov sagt: „Mahler, Mendelssohn und Meyerbeer der jüdischen Musik zuzurechnen, das ist ein beinahe aussichtsloses Unterfangen. Das Kriterium ethnoreligiöser Zugehörigkeit reicht nicht aus. Es gibt nichts speziell Jüdisches an der Musik dieser Komponisten. Was wir für jüdisch an Mahler halten, sind in Wirklichkeit persönliche Stilmerkmale, nichts Allgemeinen. Jüdische Musik, die fängt ganz woanders an.“

So sind Nemtsov unter zunächst akademischen Auspizien erstaunliche Entdeckungen gelungen, für die er sich beim Label Hänssler mit superben Solisten wie Kolja Blacher, Dmitry Sitkovetzky und David Geringas musikalisch zusammentat. Die „Jewish Chamber Music“ etwa, die er mit der Viola-Solistin Tabea Zimmermann mit stacheligem Witz und bitterer Vernunft eingespielt hat, repräsentiert die Musikalität und Errungenschaften von Komponisten, die sich erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts für die originären Quellen der jüdischen Musik zu interessieren begannen. Und sich auf jüdische



Foto: Hänssler

Volksmusik besannen, die ihrerseits auf der Tradition der Synagogenmusik basiert.

In Russland war eine jüdische Kultur-Renaissance, Jahre bevor der Holocaust einsetzte, sowohl Ausdruck eines kulturellen Rettungsversuches wie eines erstarkenden jüdischen Selbstbewusstseins. Komponisten wie Michael Gnesin, Alexander Krejn und Solomon Rosowsky hatten ihre Bindung zum Judentum – anders als bei assimilierten Juden in Westeuropa – keines-

wegs gelöst. In Russland lebten damals etwa 50 Prozent der jüdischen Weltbevölkerung. Vom zionistischen Gedanken ging in den folgenden Jahren eine Stärkung des kulturellen Selbstwertgefühls aus, bevor Nationalsozialismus und Stalinismus diese Tradition gewaltsam abrisen.

In St. Petersburg wurde so 1908 die „Gesellschaft für jüdische Volksmusik“ ins Leben gerufen, die bereits fünf Jahre später über mehr als 1.000 Mitglieder verfügte – eine er-

CD-Tipps

Eli Zion – From St. Petersburg To Jerusalem: Werke von Bloch, Feldman u. a.; Geringas (Cello) (2004)

Hebrew Melodies: Werke von Achron, Engel, Saminsky u. a.; Turban (Violine) (2000)

Jewish Chamber Music: Werke von Bloch, Gamburg, Gnesin u. a.; Zimmermann (Viola) (1999)

Jewish Songs Without Words: Werke von Brandmann, Fitelberg, Weinberg u. a.; Meyer (Klarinette) (2002)

On Wings Of Jewish Songs: Werke von Achron, Gnesin, Lvov, Rosowsky u. a.; Schneiderman (Mezzosopran) (2001)

Piano Trios: Werke von Schostakowitsch, Weinberg und Weprik; Sitkovetsky (Violine), Geringas (Cello) (2004)

Alle bei Hänssler/Naxos.

Neu

A Broken Concert Tour – Music Of The New Jewish School

Sextett: Werke von Achron, Bellison, Chajes, Prokofjew u. a.; Chen Halevi (Klarinette), Vogler-Quartett (2007)
Hänssler/Naxos CD 4010276020431

Termine

6.4. Bad Cannstadt, Kursal (Schubert, Prokofjew, Krejn)

12.4. Düsseldorf, Kunstakademie (Klein, Zaderatsky)

1.6. Kassel (Dvorák; mit Vogler-Quartett)

3.6. Homburg, Saalbau (Achron, Krejn, Wolfsohn, Ullmann, Klein)

Internet

www.musica-judaica.com



und die Hochschulausbildung des Leningrader Konservatoriums mit Goldmedaille und Auszeichnung ab, um klassischer Pianist zu werden. Da war er 22. Obwohl er mit sechs Jahren mit dem Klavierspielen begonnen hatte und Konzerterfahrungen im Hochschulbereich sammelte, definierte er sich nicht in erster Linie als Podiumskünstler. Zu persönlicher Zurückhaltung neigend, widmete er sich stärker der Musikwissenschaft. Im Rahmen des Lexikons „Musik in Geschichte und Gegenwart“ schrieb er Artikel über russische Komponisten wie Julija Vejsberg und Alexander Weprik.

Dann kam der Auftrag, einen Text über den 1944 in Auschwitz umgebrachten tschechischen Komponisten Pavel Haas zu schreiben, und zwar für die Reihe „Musica reanimata“. Sie setzt sich seit

und die Hochschulausbildung des Leningrader Konservatoriums mit Goldmedaille und Auszeichnung ab, um klassischer Pianist zu werden. Da war er 22. Obwohl er mit sechs Jahren mit dem Klavierspielen begonnen hatte und Konzerterfahrungen im Hochschulbereich sammelte, definierte er sich nicht in erster Linie als Podiumskünstler. Zu persönlicher Zurückhaltung neigend, widmete er sich stärker der Musikwissenschaft. Im Rahmen des Lexikons „Musik in Geschichte und Gegenwart“ schrieb er Artikel über russische Komponisten wie Julija Vejsberg und Alexander Weprik.

Nemtsov, in einem Charlottenburger Altbau wohnend, genießt zwar seine neue Laufbahn als Konzertpianist, hat aber selber stärkste Vorbehalte gegen bloß politisch motivierte Interessenbekundungen. Philosemitismus sei immer nur Antisemitismus mit veränderten Vorzeichen, meint er und lächelt gequält. Ein Großteil seiner eigenen Familie wurde in Russland ermordet. Der Vater war im Gulag. Großeltern, Tanten und Kusinen wurden liquidiert. Man emigrierte, sobald man konnte. 1989 stellte sich die Frage,

staunliche Anzahl angesichts hoher künstlerischer Ziele und einer Minderheit von Komponisten, die nur einen Bruchteil (etwa 25 Mitglieder) der Vereinigung ausmachten. Insgesamt gehörten etwa 100 Berufsmusiker der Gesellschaft an, so dass wir es hier eher mit einer jüdischen Bürgerbewegung zu tun haben dürften – einer russischen Ausprägung jüdischen Bildungsbürgertums.

Durch weltwirtschaftliche Probleme wurden 1918 in Russland zahlreiche Juden veranlasst zu emigrieren. In Moskau konnte die Gesellschaft immerhin durch Konzertserien fortgeführt werden. Hier traten berühmte Solisten wie Maria Judina und das Beethoven-Quartett auf. Die kommunistische Infiltration erzwang freilich ab 1925 eine musikalische Neuorientierung im Sinne der kommunistischen

Ideologie. Nationalsozialismus wie Stalinismus sorgten schließlich dafür, dass jüdischer Musik heute vor allem jener Platznachteil zu schaffen macht, den man durch kaum einen Kunstgriff beheben

kann: Ihre Vertreter sind bei uns nahezu unbekannt. Wer sich mit der Tradition jüdischer Musik beschäftigt, muss nicht nur gegen Vorurteile kämpfen, sondern zugleich für Namen, denen höchstens eine historische Nischenexistenz eingeräumt wird.

Kein Zufall, dass Jascha Nemtsov, geboren 1963 in der russischen Hafenstadt Magadan, in Leningrad „ohne jede jüdische Musik“ aufwuchs. Er schloss die Fachmusikschule

langem für die Wiederkehr der Werke NS-verfolgter Komponisten im Musikleben der Gegenwart ein. Über Namen wie Pavel Haas, Viktor Ullmann, Gideon Klein, Erwin Schulhoff und Hans Krása drang Nemtsov tiefer in die Materie ein. Mit 32 Jahren begann Nemtsov dann plötzlich mit der Konzertkarriere – als sympathischer Spätzünder. Seit 1995 konzentrierte er sich auf das Repertoire jüdischer Kunstmusik des 20. Jahrhun-

ob man nach Israel oder in die USA gehen werde. Nemtsov hatte schon in Russland Deutsch gelernt. Für ihn war Deutschland Sinnbild einer anderen, fremden Welt. Aber doch auch ein europäisches, freies Land mit Kultur, in welchem eine Zukunft planbar erschien.

Man spreche zu rasch davon, assimiliert zu sein, meint er. Man bleibe, wie er selber, noch dann kulturell Jude, wenn man sich selber atheis-

„Es gibt nichts speziell Jüdisches an der Musik Gustav Mahlers“

tisch sieht. Die Musik, für die er sich einsetzt, sei so hervorragend, dass man keinerlei zusätzlicher Gründe bedürfe, um sie gut zu finden. Zählbare Nachwirkungen des Nationalsozialismus immerhin könne man durchaus daran erkennen, dass die kulturelle Vergangenheit bis heute meist „entsorgt“ bleibe. Das gelte nicht zuletzt für die russische Moderne. Diese ist durch ihre Herkunft als russisch-jüdisch gleichsam doppelt stigmatisiert. Ihr unvorbelastet näher zu treten, bedarf es tatsächlich einer Entspannungsleistung, die sich weder zeitlich noch inhaltlich zwingen lässt.

Heute sucht Jascha Nemtsov, der sich selbst eine Festlegung auf sein Repertoire ausgesucht hat, den Weg aus der Spezialisierung. Bei Oehms Classic ist eine Liszt-Platte mit ihm geplant; im Konzert widmet er sich Beethoven, Schumann und Chopin. Eine verzögert angestrebte Karriere indes ist schwer anzukurbeln. „Die Agenturen wollen Leute, die jung und gut aussehend sind“, sagt er. Eine im Grunde niederschmetternde Erkenntnis.

Auf seiner neuen CD gemeinsam mit dem Vogler-Quartett und dem Klarinetten Chen Halevi porträtiert Nemtsov die Amerika-Tour von fünf Mitstudenten Profkijew am Petersburger Konservatorium. „Sie baten mich“, so schreibt der Komponist in seiner Autobiographie, „für sie eine Ouvertüre für sechs Instrumente zu schreiben und gaben mir ein Heft, in dem jüdische Melodien aufgezeich-

net waren. Eines Abends wählte ich daraus ein paar aus und begann über sie am Klavier zu improvisieren.“ Mit der Ouvertüre über hebräische Themen und andere Werke der jüdischen Tradition hatten sie 1919 in der New Yorker Carnegie Hall einen so überwältigenden Erfolg, dass sie ihre eigentlich beabsichtigte Reise nach Palästina abbrachen – um in amerikanischen Spitzenorchestern ein neues Leben zu beginnen. Immerhin ging diese Geschichte, anders als andere, einigermaßen glücklich aus.

Zu seinen größten Entdeckungen zählt Jascha Nemtsov die Musik des polnischen Komponisten Lazare Saminsky, die Musik der Brüder Alexander und Grigorij Krejn und des Russen Joseph Achron, der über Berlin und Palästina in die USA emigrierte und von dem auf der neuen CD die „Kindersuite“ enthalten ist. Alle Komponisten, die Nemtsov zudem auf seiner Homepage ausführlich porträtiert, sind hierzulande zumeist unbekannt. Es ist zu hoffen, dass Jascha Nemtsov, der gemeinsam mit seiner Frau, der deutschen Komponistin Sarah Nemtsov, viel für die Wiederentdeckung dieser Komponisten geleistet hat, nicht der Einzige auf weiter Flur bleibt. Je langsamer die Neue Musik voranschreitet, desto mehr Energie sollte auf die Entdeckung von Komponisten verwandt werden, von denen in den letzten Jahrzehnten zum Teil mehr Impulse ausgingen als von der Avantgarde. ■



SOMMER 2008
31 Konzerte
vom 21. 5. bis 28. 9.

Musikfestival im Weltkulturerbe

Veranstalter: Evang. Seminar Maulbronn
Künstlerische Leitung: Jürgen Budday

Permanent Artist in Residence:
Bernd Glemser

Emma Kirkby
Hannover'sche Hofkapelle
London Brass
Leipziger Streichquartett
Maulbronner Kammerchor
London Baroque
Ars antiqua Austria
Reinhold Friedrich
Freiburger Barockorchester
Stefan Schilli
Daniel Müller-Schott
Alexander Pfitzenmeier
Dieter Hildebrandt
Württ. Kammerorchester Heilbronn
und andere

*Oratorien, Orchesterkonzerte,
Kammermusik, Alte Musik*

5. – 13. JUNI

*Musica sacra: „Cantate Domino“
4 Konzerte mit theol. Einführung*

11. – 13. JULI

*Klassik am See – ein Sommerfest
7 Open-Air-Konzerte*

31. AUG. – 13. SEPT.

*Kammermusikwochen Bernd Glemser
27. und 28. SEPT.*

J. S. Bach: h-Moll-Messe

... und vieles mehr

Karten von 10,- € bis 40,- €

Konzertbroschüre und Kartenvorverkauf

Stadtverwaltung Maulbronn · Postfach 47

75429 Maulbronn · Telefon 07043 103-11

Telefax 07043 103-45 · stadtverwaltung@maulbronn.de

www.klosterkonzerte.de